

EIN KÄFIG VOLLER NARREN

MUSIK UND GESANGSTEXTE VON JERRY HERMAN | BUCH VON HARVEY FIERSTEIN
NACH DEM STÜCK »LA CAGE AUX FOLLES« VON JEAN POIRET | DEUTSCH VON MARTIN G. BERGER



TNLOS!

Musical

EIN KÄFIG VOLLER NARREN

(La Cage aux Folles)

Musical

Musik und Gesangstexte von Jerry Herman

Buch von Harvey Fierstein

Nach dem Stück »La Cage aux Folles« von Jean Poiret

Deutsch von Martin G. Berger



Spielzeit 2023/2024

*Christopher Wernecke, Martina Arena, Gianmarco Martini Zani, Thomas Tardieu, Arvid Johansson,
Rachele Cortopassi, Chris Roosenburg, Jürgen Strohschein, Otylia Gony, Tilmann Patzak (v.l.n.r.)*



Marian Kalus, Gaines Hall, Florian Tavic, Thiago Fayad

BESETZUNG

Hier geht es zu den Biografien
der Künstler*innen:



Musikalische Leitung
Inszenierung, Choreografie
Bühne, Kostüme
Steppchoreografie
Choreinstudierung
Dramaturgie

Georges, Besitzer des Nachtclubs »La Cage aux Folles«

Albin, sein Lebensgefährte

Jean-Michel, Georges' Sohn

Jacob, Butler

Jaqueline, Besitzerin des Restaurants »Chez Jaqueline«

Anne Dindon, Jean Michels Verlobte

Edouard Dindon

Madame Dindon, Annes Eltern

Francis, Bühnenmanager

Julian Gaudio

Ivan Alboresi

Pascal Seibicke

Gaines Hall

Markus Fischer

Juliane Hirschmann

Marian Kalus

Gaines Hall

Florian Tavic

Thiago Fayad

Uta Haase

Yuval Oren

Thomas Kohl

Anja Daniela Wagner

Jens Bauer

Les Cagelles, Travestiekünstler im Nachtclub

Chantal

Hanna

Mercedes

Phaedra

Angelique

Dermah

Nicole

Odette

Babette

Clo-Clo

Christopher Wernecke

Arvid Johansson

Jürgen Strohschein

Tilman Patzak/Chris Roosenburg

Thomas Tardieu/Leigh Alderson

Chris Roosenburg/Nathaniel Nilsson

Martina Arena/Elisa Ruffato

Gianmarco Martini Zani/Nathaniel Nilsson

Otylia Gony/Rina Hayashi

Rachele Cortopassi/Veronica Biondini

Madame Renaud, Besitzerin des Promenadencafés

Monsieur Renaud

Anett Wernicke

Matthias Röttig

Opernchor des Theaters Nordhausen, Ballett TN LOS!, Loh-Orchester Sondershausen

Musikalische Einstudierung *Svetlomid Zlatkov, Eunmi Park*, Regieassistent *Luca Villa, Christina-Mirl Rehm*, Choreografische Assistenz *Camilla Matteucci, Ilka von Häfen*, Inspizienz *Annette Seyer*, Probenoufflage *Anja Daniela Wagner*, Regiepraktikum *Leonie Meklenburg*

Aufführungsdauer: ca. 2 Stdn., 40 Min., Pause nach ca. 90 Min.

Technische Leitung *Kerstin Bayer*, Technische Einrichtung *Tilo Bormann*, Beleuchtung *Martin Wiegner*, Ton *Selim Mrad*, Veranstaltungstechnik *Ton Maximilian Witt*, Maske *Karolin Friedrich*, Requisite *Marie-Sophie Oberdeck*, Herstellung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten der Theater Nordhausen/Loth-Orchester Sondershausen GmbH: Werkstattleitung *Jonny Wilken*, Gewandmeisterei/Damenschneiderei *Kati Herzberg*, Herrenschneiderei *Angela Kretschmer*, Tischlerei *Jens Grabe*, Malsaal, Theaterplastik *Carsten Stürmer*, Schlosserei *Uwe Bräuer*, Dekorationsabteilung *Dörte Oeftiger*

Aufführungsrechte bei Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin | www.felix-bloch-erben.de

DIE HANDLUNG

1. Akt

Georges ist seit vielen Jahren Inhaber des Clubs »La Cage aux Folles«, in dem Travestie-Shows die Attraktion sind. Sein Lebensgefährte Albin ist als »Zaza« der Star unter den Drag-Queens. Doch heute lässt Albin auf sich warten. Er fühlt sich von Georges zurückgesetzt und betrogen. In letzter Sekunde gelingt es Georges, Albin zum Auftritt zu bewegen. Sich in Zaza verwandelnd, macht dieser sich bereit für die Bühne.

Georges' Sohn Jean-Michel ist aus dem Urlaub zurückgekehrt und verkündet seinem überraschten Vater, dass er vorhabe zu heiraten. Die Auserwählte heißt Anne. Sie ist jedoch die Tochter des als erzkonservativ bekannten Politikers Edouard Dindon, Vizevorsitzender der Partei für Tradition, Familie und Moral, dessen Plan es ist, die Drag-Clubs der Stadt zu schließen, sollte er im Wahlkampf gewinnen. Annes Eltern haben sich zum gegenseitigen Kennenlernen der Familien für den kommenden Tag angekündigt. Um seine Heiratspläne nicht zu gefährden, möchte Jean-Michel, dass die Wohnung von Georges und Albin umgestaltet wird. Außerdem soll sich sein Vater als Diplomat ausgeben und Albin, der Jean-Michel mit großgezogen hat, gar nicht bei dem ersten Treffen dabei sein. Stattdessen wünscht sich Jean-Michel von Georges, dass dieser seine leibliche Mutter für das Kennenlernen einlädt, obwohl Jean-Michel sie seit 20 Jahren nicht gesehen und sie sich nie um ihren Sohn gekümmert hat.

Albin ist erschüttert darüber, dass ihn Jean-Michel, für den er all die Jahre liebend gesorgt hat, verleugnet. Albin weiß aber genau, dass er so wie er ist, genau richtig ist.

2. Akt

Georges hat sich überlegt, wie er Albin doch noch in das erste Treffen der beiden Familien einbinden kann: Er soll sich als Jean-Michels Onkel Al ausgeben. Um dafür gerüstet zu sein und nicht vor der Familie Dindon aufzufallen, erteilt ihm Georges eine Lektion darüber, wie er sich möglichst »männlich« verhält. Jean-Michel ist gar nicht begeistert von diesem Plan.

Kurz bevor die Familie Dindon an der Tür klingelt, schickt Jean-Michels Mutter eine Nachricht, dass sie doch nicht kommen kann. Albin verschwindet. Die Dindons geben sich zunächst angetan von der klösterlichen Atmosphäre des mit Kreuzfixen dekorierten Wohnraums der zukünftigen Schwiegerfamilie. Ihre Skepsis gegenüber dem angrenzenden Nachtclub »La Cage aux Folles« kann Georges zunächst halbwegs zerstreuen. Plötzlich taucht Jean-Michels »Mutter« auf, es ist der kostümierte Albin. Da das Essen misslungen ist, lädt dieser die ganze Gesellschaft in das Restaurant der langjährigen Freundin Jaqueline ein. Jaqueline fordert die von ihr bewunderte »Zaza« zu einem Lied auf. Doch als Albin den Auftritt in gewohnter Weise mit dem Abnehmen der Perücke beendet, platzt das ganze Spiel. Das Ehepaar Dindon ist entsetzt. Da vor dem Lokal Journalisten lauern, die Jaqueline spontan zur Kompromittierung des Politikers Dindon bestellt hat, kann dieser nicht ungesehen entkommen. Widerwillig stimmt er der Hochzeit seiner Tochter mit Jean-Michel zu. Dieser erkennt, dass er einen großen Fehler begangen hat und entschuldigt sich bei George und vor allem Albin. Edouard Dindon wählt die einzige Möglichkeit, vor den Journalisten unerkannt zu fliehen: einen Auftritt als Drag-Queen in der Show des »La Cage aux Folles«.



Yuval Oren, Florian Tavic

»Jerry Hermans Musik zum Musical »La Cage aux Folles« besticht durch ihre unmittelbare Zugänglichkeit. Die Zuhörer*innen werden bereits in der ersten Shownummer »Wir sind was wir sind« direkt auf die Bühne des Nachtclubs katapultiert und erleben dort die musikalisch höchst unterschiedlich charakterisierten »Cagelles«. Diese Fähigkeit zur Differenzierung durchzieht das ganze Stück, jede Figur hat ihre eigene musikalische Sprache und Stimmung: Der jugendlich-überschwängliche Jean-Michel besingt seine Liebste zu lockerem Swing; der melancholische Georges schwelgt in der Erinnerung mit einer Akkordeon-Melodie, die direkt aus einem Pariser Café stammen könnte; selbst dem drögen Ehepaar Dindon verleiht Hermans musikalischer Witz mit parodistisch anmutenden Passagen eine schillernde Farbe.

Die am meisten changierende Figur des Abends ist aber Albin/Zaza. Er bewegt sich zwischen der musikalischen Welt seines Alltags mit Georges und derjenigen der überdrehten Shows des Nachtclubs »La »Cage aux Folles«, wo sein lasziver Gesang jeden Abend einen wilden Cancan auslöst. Die Nummer »Ich bin was ich bin« ist der Höhepunkt des 1. Aktes: In einem emotionalen und musikalischen Crescendo von unglaublicher Sogkraft besingt Albin verletzt und stolz sein Credo von Freiheit. Bei aller Dramatik verliert Herman aber nie seinen schwungvollen, lockeren Kompositionsstil, seinen Spaß an mitreißenden Rhythmen und schillernden Orchesterfarben, was mit Sicherheit zum Welt-erfolg des Musicals »La Cage aux folles« beigetragen hat.«

(Julian Gaudio, musikalischer Leiter von »La Cage aux Folles« in Nordhausen)

EIN GESELLSCHAFTLICHER MEILENSTEIN

von Juliane Hirschmann

Als das Musical »La Cage aux Folles« (»Ein Käfig voller Narren«) im August 1983 im Palace Theatre am New Yorker Broadway seine erfolgreiche Uraufführung erlebte, war das eine Sensation: Zum ersten Mal wurde auf der großen Broadwaybühne eine Geschichte erzählt, die offen mit Homosexualität umging und zwei schwule Männer in den Hauptrollen zeigte. In seiner musikalischen Sprache gibt sich das an die klassischen Musicals von Cole Porter oder George Gershwin angelehnte Stück eher traditionell. Thematisch aber konnte es damals kaum mutiger und progressiver sein – zu einer Zeit, als Homosexualität weit entfernt davon war, allgemein gesellschaftlich akzeptiert zu sein, trotz der Befreiungsbewegungen seit den späten 1960er Jahren, zu einer Zeit, als Gesetze in den meisten US-amerikanischen Bundesstaaten homosexuelle Handlungen noch immer bestrafte und der Ausbruch von Aids seit 1981 zusätzliche Stigmatisierungen schuf. Heute hat sich diesbezüglich viel verändert, doch Fragen und Themen rund um Geschlechtsidentitäten sind überall präsent und werden mitunter kontrovers diskutiert. Das macht das Musical gegenwärtig besonders aktuell.

Zugleich trägt es – und dies ist sicher einer der Erfolgsgründe für das Stück – eine hohe Allgemeingültigkeit in sich. Denn letztlich geht es um Familie, Liebe, Freundschaft und um die Frage, wer man sein möchte und wie man zu sich selbst steht. Freilich spricht es insbesondere im Kontext von Georges' Nachtclub Travestie, Drag-Identitäten, Queerness usw. an. Doch im privaten Raum sehen wir Georges und Albin, die seit vielen Jahren gemeinsam mit Georges' Sohn Jean-Michel als Familie ganz »normal« zusammenleben.

Seit den Anfängen des Broadway in den

1860er Jahre war die Darstellung von Homosexualität im Musical verboten und wurde bis in die 1960er Jahre hinein auch nicht offen angesprochen. Das änderte sich 1967 mit der Aufhebung des »Hays Codes« (nach Will H. Hays), mit dem in den USA seit den 1930er Jahren jede Darstellung von Queerness im Film verboten worden war. Im experimentellen Theater des Off-Off-Broadway (den kleineren Bühnen am Broadway) wurden nun auch erstmals homosexuellen Themen aufgegriffen. Das Musical »La Cage aux Folles« basiert auf dem gleichnamigen Theaterstück von Jean Poiret aus dem Jahr 1973. Dieses gilt in Frankreich als das erste Bühnenstück über Homosexuelle und war sehr erfolgreich: Unter der Regie von Jean Poiret lief es im Pariser Théâtre du Palais-Royal mehr als 900 Mal. Bis heute ist es in Frankreich bekannter als das gleichnamige Musical. 1978 wurde Poirets Stück verfilmt, er selbst wirkte am Drehbuch mit, die Musik schrieb Ennio Morricone. Auch hier wieder

Verfasser des französischen Theaterstücks »La Cage aux Folles«, der literarischen Vorlage für das Musical:

Jean Poiret (* 17. August 1926 in Paris, † 14. März 1992 in Paris)

- Französischer Schauspieler, Regisseur und Autor.
- In seinem Theaterstück »La Cage aux Folles« heißt der Nachclubbesitzer Renato Baldi. Zu dieser Figur inspiriert hat Poiret der Betreiber eines Travestie-Cabarets in den 1960ern in Montmartre.
- Als Filmschauspieler wirkte Poiret in fast 70 Kino- und TV-Produktionen mit (u. a. in François Truffauts »Die letzte Metro« und in mehreren Filmen von Claude Chabrol als Inspektor Lavardin).

ein Meilenstein: Der Film gilt als der erste weltweit erfolgreiche Spielfilm über die queere Szene. 1980 wurde er für den Oscar nominiert. 1980 und 1985 kamen mit »Noch ein Käfig voller Narren« und »Ein Käfig voller Narren – Jetzt wird geheiratet« zwei Fortsetzungen heraus, 1996 wurde

der Film von 1978 als »The Birdcage – Ein Paradies für schrille Vögel« (Originaltitel: »The Birdcage«) neu verfilmt. Frankreich war Ende der 1970er Jahre im Hinblick auf Homosexualität eines der progressivsten Länder. Vor allem die Riviera, wo der Schauplatz des Theaterstücks, St. Tropez liegt, war damals bekannt für ihre queere Szene. Homosexualität wurde in Frankreich bereits 1791 während der französischen Revolution legalisiert, wenngleich der Umgang mit ihr über die Jahrhunderte hinweg Schwankungen ausgesetzt war.

Am Broadway hatte »La Cage aux Folles« – angekündigt als ein Musical »für die ganze Familie« – eine Laufzeit von vier Jahren und wurde mit sechs Tony Awards, dem Oscar der Theaterwelt, ausgezeichnet. Bis heute ist es eines der am Broadway meistgespielten Musicals. Am Londoner West End, wo es 1986 herauskam, lief es hingegen weniger gut, die einsetzende Aids-Krise hatte auch die queere Szene erschüttert. Ein Stück, das Freiheit der Liebe propagierte, war mit einem Mal nicht mehr gefragt.

Anders die Rezeption in Deutschland: Die



Marian Kalus, Gaines Hall

deutschsprachige Erstaufführung gab es bereits 1985 in Berlin im Theater des Westens in der Regie von Helmut Baumann, der auch selbst die Rolle des Albin übernahm. Publikum und Kritik feierten das Stück. Die Berliner Inszenierung spielte weniger mit Klischees der Drag-Szene und -Identitäten als am Broadway, und die Beziehung von Albin und Georges

Schöpfer der Gesangstexte und Komponist:

Jerry Herman (* 10. Juli 1933 in New York, † 26. Dezember 2019 in Miami/Florida)

- US-amerikanischer Komponist und Songwriter des Broadway-Musiktheaters. Die Broadway-Musicals »Hello, Dolly!« (1964) und »Mame« (1966) waren neben »La Cage aux Folles« seine größten Erfolge.
- Er bezeichnete sich selbst als Traditionalisten unter den zeitgenössischen Musicalkomponisten. Seine Musik ist inspiriert von der Tradition der europäischen Operette.
- Er gewann für seine Musik, vor allem aber für seine Dichtungen die wichtigsten Musicalpreise, darunter den Antoinette Perry Award, den Grammy, den Johnny Mercer Award und insgesamt 16 Tonys.



Gaines Hall, Uta Haase

Er hat soeben erfahren, dass er zu dem ersten Treffen mit der Familie von Jean-Michels Verlobter verschwinden soll und dafür dessen Mutter gebeten wurde zu kommen. Das ist schmerzhaft für Albin, denn er hat Jean-Michel selbst wie seinen eigenen Sohn mit viel Liebe großgezogen. Zugleich ist ihm ganz klar, dass er mit sich selbst vollkommen im Reinen ist. Der Song, dessen Satz »I Am What I Am« schon vor dem

wurde inniger dargestellt, eine tiefere Verbundenheit zwischen beiden gezeigt. Das erhöhte das Identifikationspotenzial für die Zuschauer*innen.

Eine besondere Rezeption erfuhr Albins Lied »I Am What I Am« am Ende des ersten Aktes.

Musical in der Queer-Community als eine Art Motto wirkte, geriet als »Gay-« bzw. »Queer-Hymne« zu einem Welterfolg. Durch seinen offenen Text wurde er darüber hinaus für viele andere Menschen zu einer Art bestärkenden Hymne.

Autor des Musicalbuches:

Harvey Fierstein (* 6. Juni 1954 in Brooklyn, New York City)

- US-amerikanischer Schauspieler (Film, Theater, Musical), Autor und Sänger; bekannt auch als Aktivist für die Rechte von Schwulen und Lesben.
- Zur Bekanntheit gelangte er mit der Theaterstückreihe »Torch Song Trilogy«, ein Jahr vor »La Cage aux Folles« 1982: Sie thematisiert das Leben eines jüdischen homosexuellen Mannes, der als Travestie-Künstler im New York der 1970er/80er Jahre lebte. Die autobiografisch geprägte Stückreihe ist eine Vorarbeit zu »La Cage aux Folles« und das erste Schwulendrama, das bei einem überwiegend der Mittelschicht entstammenden, heterosexuellen Broadway-Publikum finanziell erfolgreich war.
- Zu seinen bekanntesten Filmen als Schauspieler gehören »Mrs. Doubtfire – Das stachelige Kindermädchen« (1993), »Bullets Over Broadway« (1994) und »Independence Day« (1996).
- 2016 erhielt er einen Stern auf dem Hollywood Walk of Fame.
- 2011 spielte er Albin/Zaza am Broadway.

ICH BIN, WAS ICH BIN

Ich bin, was ich bin.
Ich schuf mein ganz eigenes Dasein.
Drum, kommt: Schaut mir zu,
Könnt dann ja »Buhh«
Oder »Hurra« schrei'n.

In meiner Welt
Will ich etwas Stolz und Würde haben.
Meine Welt,
Doch ich will mich nicht in ihr vergraben.

Man lebt ohne Sinn,
Bis man dann sagt:
»Hej, Welt,
Ich bin, was ich bin!«

Ich bin, was ich bin.
Sagt jetzt nicht »Toll«,
Sagt jetzt nicht »Tragisch«.

Ich stoß in mein Horn.
Vorn nenn' sie's »Krach«,
Ich nenn es »magisch«.

Denn wen juckt,
Ob ich Federn liebe, Glanz und Diven?
Ja, guckt!
Aber guckt aus and'ren Perspektiven!

Lebt falsch vor euch hin,
Bis ihr auch laut rauhaut:
»Ich bin, was ich bin!«

Ich bin, was ich bin.
Kein »Tut mir Leid«,
Kein »Nur im Rahmen«.

Ich spiele mein Blatt,
Mal nur 'ne zwo,
Mal die Herzdame.

Lebt einmal,
Es wird kein Zurück, kein Fangnetz geben.
Einmal.
Also outet euch und raus ins Leben!

Man lebt ohne Sinn.
Bis man dann sagt: »Hey Welt,
Ich bin, was ich bin.«

(Albin in »Ein Käfig voller Narren«, Akt I, aus dem Englischen übersetzt von Martin G. Berger)



Herren des Opernchors, Matthias Röttig, Gaines Hall, Marian Kalus

KLEINES QUEERES GLOSSAR

von Leonie Meklenburg

LGBTQIA+

Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben von: lesbian, gay, bisexuell, transgender, queer, intersex, asexuell:

L: »lesbian« (dt.: lesbisch): Bezeichnet sich als weiblich identifizierende Personen, die sich emotional, romantisch oder sexuell vom gleichen Geschlecht angezogen fühlen.

G: »gay« (dt.: schwul): Bezeichnet sich als männlich identifizierende Personen, die sich emotional, romantisch oder sexuell vom gleichen Geschlecht angezogen fühlen.

B: »bisexuell« (dt.: bisexuell): Die Bezeichnung schließt alle Menschen ein, die sich emotional, romantisch oder sexuell zu mehr als einem Geschlecht hingezogen fühlen.

T: »transgender«: Bei Transgender-Personen stimmt die Geschlechtsidentität nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht überein.

Q: »queer«: Dieser Oberbegriff umfasst verschiedene sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten und bezeichnet Menschen, die nicht heterosexuell oder cisgender (s. u.) sind. Das »Q« kann auch für »questioning« stehen und Personen beschreiben, die bezüglich ihrer Sexualität oder Geschlechtsidentität unsicher sind oder sich nicht festlegen wollen.

I: »intersex«: Die so beschriebenen Menschen weisen bei der Geburt anatomische Merkmale auf, die nicht eindeutig als »männlich« oder »weiblich« zu identifizieren sind.

A: »asexuell« (dt.: asexuell): Dieser Begriff bezieht sich auf Menschen, die wenig oder keine sexuelle Anziehung verspüren.

+: Das Plus symbolisiert alle weiteren Identitäten, die möglicherweise nicht explizit in der Abkürzung enthalten sind. Es symbolisiert die Vielfalt und Inklusivität innerhalb der LGBTQIA+-Gemeinschaft.

Ally: Dies ist eine Person, die sich aktiv für die Rechte, Gleichberechtigung und Unterstützung von LGBTQIA+-Menschen einsetzt. Diese muss dabei selbst nicht Mitglied der queeren Gemeinschaft sein.

Camp: Meint die Liebe zum Unnatürlichen, zur Künstlichkeit und Übertreibung. Dies ist ein fester Bestandteil der queeren Kultur und wird häufig durch Ironie, Parodie und theatralische Elemente zum Ausdruck gebracht.

Cis: Als »cis« werden Menschen bezeichnet, deren bei der Geburt eingetragenes Geschlecht mit ihrer Geschlechtsidentität übereinstimmt.

Coming-out: Ein Coming-out bezeichnet den Prozess einer Person, sich die eigene LGBTQIA+-Identität bewusst zu machen und im privaten und öffentlichen Kontext zu bekennen.

Drag: Im weitesten Sinne ist Drag eine Inszenierung von (weiblicher oder männlicher) Geschlechtlichkeit und Körperlichkeit. Sie kann Ausdruck einer persönlichen Identität, aber auch künstlerische oder politische Performance sein. Drag-Kultur ist heute weit verbreitet: In den USA wurden viele Drag-Queens zu regelrechten Superstars durch die Reality Show »RuPaul's Drag Race«, in der Drag-Queens in wechselnden »Challenges« gegeneinander antreten. Ins Leben gerufen hat diese Show im Jahr 2009 die wohl berühmteste Drag-Queen RuPaul. Im deutschsprachigen Raum gehören Olivia Jones und Conchita Wurst zu den bedeutendsten Drag-Queens.

Drag Queen: Der Begriff bezeichnet eine Kunstfigur, die in der Drag-Kultur auftritt und oft auf exzentrische, glamouröse und unterhaltsame Weise Weiblichkeit porträtiert.

Drag King: Hier ist eine Kunstfigur gemeint, die in der Drag-Kultur auftritt und oft auf maskuline, charismatische und unterhaltsame Weise Männlichkeit porträtiert.

Extravaganza: Ein Ausdruck von etwas Auffälligem, Extravaganterem oder Spektakulärem. Oft wird dieser Begriff in der Drag-Welt zur

Beschreibung von glamourösen Veranstaltungen, Shows oder Performances verwendet.

Fluid: Das Adjektiv »fluid« (dt.: flüssig/fließend) soll die Veränderlichkeit von Geschlechtsidentitäten und Sexualitäten zum Ausdruck bringen. Das bedeutet, dass das Geschlecht bzw. die sexuelle und romantische Orientierung nicht feststehend ist und sich wandeln kann.

Gender: Das Wort kommt aus dem Englischen und bedeutet Geschlecht. Gemeint ist damit aber nicht das biologische, sondern das soziale Geschlecht. Dabei geht es um das gelebte und gefühlte Geschlecht, nicht um das aufgrund körperlicher Merkmale zugewiesene.

Pride: Der stolze Umgang mit der eigenen Sexualität oder Identität.

Queer Culture: Dies meint Kulturformen, die von der LGBTQIA+-Gemeinschaft entwickelt und geprägt wurden.

Queerfeindlich: Der Begriff beschreibt Formen von Diskriminierung, Ausgrenzung oder Anfeindung gegenüber Menschen, die sich der queeren Gemeinschaft zuordnen.

Transvestit: Dies ist eine Person, die gerne Kleidung trägt, die traditionell mit einem anderen Geschlecht assoziiert wird. Diese Vorliebe ist nicht notwendigerweise Ausdruck der eigenen Geschlechtsidentität.



Gaines Hall

HOMOSEXUALITÄT IN DEUTSCHLAND

von Juliane Hirschmann

Mit Inkrafttreten des Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund im Januar 1871 war in den deutschen Ländern erstmals der Paragraf 175 eingeführt worden. Dieser definierte Homosexualität als kriminellen Akt und legitimierte staatliche Verfolgung von schwulen und bisexuellen Männern: »Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.« Es sollte über 120 Jahre dauern, bis dieser Paragraf aus der deutschen Gesetzgebung verschwand. Bereits 1532 schuf Kaiser Karl V. in der »Constitutio Criminalis Carolina« mit dem § 116 ein Gesetz, das gleichgeschlechtliche Beziehungen verbot und sie mit Todesstrafe ahndete: »Strafe für Unzucht, so sie wider die Natur geschieht. § 116. Ferner, wenn ein Mensch mit einem Vieh, Mann mit Mann, Frau mit Frau, Unzucht treiben, haben sie auch das Leben verwirkt, und man soll sie nach allgemeiner Gewohnheit mit dem Feuer vom Leben zum Tode richten.«

In Frankreich wurde mit dem »Code pénal« von 1791 die Strafbarkeit von Homosexualität aufgehoben. In deutschen Ländern brachte das

19. Jahrhundert bis zur Einführung des §175 zwar Milderung im Strafmaß, jedoch in den wenigsten Fällen Straffreiheit.

1897 gründete der Arzt und Sexualforscher Magnus Hirschfeld gemeinsam mit dem Verleger Max Spohr, dem Juristen Eduard Oberg und dem Schriftsteller Franz Joseph von Bülow das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK). Es gilt als der erste Versuch, die Öffentlichkeit über Homosexualität aufzuklären und sich gegen das antihomosexuelle Strafgesetz des §175 zu organisieren, blieb jedoch insgesamt ohne Erfolg. Gut zehn Jahre später wurde vielmehr erwogen, den Paragrafen auf Frauen auszuweiten. Es blieb jedoch lediglich bei einem Entwurf: »Die Gefahr für das Familienleben und die Jugend ist die gleiche. Dass solche Fälle in der Neuzeit sich mehren, ist glaubwürdig bezeugt. Es liegt daher im Interesse der Sittlichkeit wie der allgemeinen Wohlfahrt, dass die Strafbestimmungen auch auf Frauen ausgedehnt werden.« (»Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch«)

Das Berlin der 1920er Jahre wurde trotz des §175 zum Zentrum einer lebendigen queeren Szene. Die Nationalsozialisten verschärften den Paragrafen und institutionalisierten 1936 mit der



Marian Kalus, Thiago Fayad

Gründung der »Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und Abtreibung« die Verfolgung, die schließlich seit Kriegsbeginn so viele Opfer forderte wie weder zuvor noch danach. In der DDR wendete man den §175 zunächst in der Fassung von vor 1935 an. Mit Einführung eines eigenen Strafgesetzbuches wurde er 1968 gestrichen und durch den §151 ersetzt. Mit diesem sollten gleichgeschlechtliche »sexuelle Handlungen« eines Erwachsenen mit einem Jugendlichen mit Freiheitsstrafe oder Verurteilung auf Bewährung geahndet werden. Doch auch in der DDR gab es weiterhin großflächig Vorurteile gegenüber Homosexuellen. Homosexualität durfte auch in Kunst und Literatur nicht thematisiert werden. »Coming Out« war der erste Film, der sich offen mit ihr auseinandersetzte. Er erlebte seine Premiere am 9. November 1989 in Ost-Berlin, an jenem Abend, an dem die Mauer fiel.

In der jungen BRD galt weiterhin der verschärfte §175, wie er durch die Nationalsozialisten festgeschrieben worden war. Erst mit den allgemeinen gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen Ende der 1960er Jahre

wurde im September 1969 das Totalverbot aufgehoben, homosexuelle Handlungen zwischen erwachsenen Männern über 21 Jahren (ab 1973 heruntergestuft auf 18 Jahren) waren nun straflos. Nur wenige Monate zuvor hatten auch Deutschland Berichte über den Stonewall-Aufstand in den USA erreicht. Der mehrere Tage andauernde aktive Widerstand von Homosexuellen gegen polizeiliche Gewalt, Razzien und Willkür auf der New Yorker Christopher Street im Juni 1969 gilt als Wendepunkt der LGBTQ+-Bewegung im Kampf um Gleichbehandlung und Anerkennung und wirkte bis nach Deutschland.

Endgültig verschwand der §175 aus dem Strafgesetzbuch der BRD erst nach der Wiedervereinigung im Jahr 1994. 2001 wurde ein Gesetz erlassen, das gleichgeschlechtlichen Paaren einen eheähnlichen rechtlichen Status einräumte. Acht Jahre später wurden in der NS-Zeit verurteilte Homosexuelle rehabilitiert und erst 2017 alle nach 1945 gefällten Urteile aufgehoben. 2017 ist auch das Jahr, seit dem in Deutschland nun die gleichgeschlechtliche Ehe sowie Adoption möglich sind.



Florian Tavic, Thomas Kohl, Yuval Oren, Anja Daniela Wagner

»EIN APPELL FÜR OFFENHEIT, RESPEKT UND LIEBE«

von Ivan Alboresi

Vor ein paar Jahren konnte man noch denken, dass es selbstverständlich und normal wäre, ein homosexuelles Paar auf der Bühne zu sehen, was es ja in der Tat auch ist. Doch angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, des weltweit wachsenden Rechtsrucks, erlangt das Musical »La Cage aux Folles« wieder eine bemerkenswerte Aktualität. Populistische Politiker schüren Ängste vor dem Unbekannten, so auch vor sexuellen, religiösen, ethnischen oder anderen Minderheiten. In vielen Ländern wird Homosexualität restriktiv behandelt, in manchen steht darauf sogar die Todesstrafe, und regelmäßig werden Menschen ihrer Liebe wegen hingerichtet.

Blickt man in die Vergangenheit, so wird deutlich, dass Homosexualität und gleichgeschlechtliche Liebe seit jeher existieren, auch

in der Tierwelt. Sie sind keine »Modeerscheinung«. Weder ein Verbot noch das Schweigen darüber können sie verhindern.

Gerade Populisten beschwören häufig traditionelle Familienwerte. Aber was heißt das? Für mich sind Familienwerte vor allem Liebe und gegenseitiger Respekt. Das sollte auch in einer Partnerschaft an erster Stelle stehen. Da sind die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht, Altersunterschiede, verschiedener Glaube oder die ethnische Herkunft einer Person doch völlig belanglos. Das alles sind Äußerlichkeiten. Unser Musical plädiert für Akzeptanz und Toleranz, insbesondere im zentralen Lied »Ich bin, was ich bin«.

»La Cage aux Folles« ermutigt dazu, keine Kompromisse einzugehen, wenn es um die eigene Liebe, Persönlichkeit und Identität geht. Das Musical steht für mich für die Freiheit, man selbst zu sein und dies mit Stolz zu zeigen. Das Stück wirbt aber nicht nur dafür, dass Georges und Albin anders sein dürfen, sondern zeigt auch, wie »normal« ihre Partnerschaft ist. Die beiden sind seit 20 Jahren zusammen und kämpfen mit den gleichen Problemen wie viele andere Paare. Bestimmt werden einige beim Zuschauen denken: »Ja, das kenne ich auch aus meiner Beziehung.« Und das ist genau der Punkt. Die Liebe zweier Menschen soll hier im Mittelpunkt stehen und nicht die Tatsache, dass es sich um zwei Männer handelt.

Und viele Eltern werden mit ihren Kindern genau die gleichen Kämpfe auszutragen haben, wie im Stück Georges und Albin mit Jean-Michel. Dieser ist in einem Zwiespalt: Verletze ich den Menschen, der mich großgezogen hat, oder riskiere ich meine Beziehung zu Anne? Wie weit bin ich bereit für mein persönliches Glück zu gehen? Georges und Albin wiederum

sind sogar bereit, sich für Jean-Michel selbst zu verleugnen, um sein Glück nicht zu gefährden. Sie wollen für ihn nur das Beste. Alle drei sind sich letztlich sehr nah.

Trotzdem ist das Stück von einer großen Leichtigkeit und voller Witz. Es spielt lustvoll mit Klischees und Stereotypen. Wir haben

»La Cage aux Folles« war und ist eines meiner absoluten Lieblingsmusicals. Die Drag-Kunst mit ihrer ganzen Vielfalt ist generell für meine Arbeiten eine große Inspirationsquelle. Für unsere Produktion war es mir ein besonderes Anliegen, die verschiedenen Drag-Formen auf der Bühne zu zeigen und dabei bei den Materialien, Farben und Formen aus dem Vollen zu schöpfen. In der Phase des Kreierens und Entwickelns habe ich mich für Wochen in mein Atelier zurückgezogen, habe meinen Wissensstand mit Büchern, Filmen und Bildern erweitert, um eine spannende Form für diesen Abend zu entwickeln. Ivan gab mir zum Glück Freiraum und Zeit, einen Weg zu finden.

Eine Herausforderung war im nächsten Schritt die Umsetzung der zahllosen Kostüme samt den Perücken und der Bühne, die viele Verwandlungen mög-

unglaublich unterhaltsame, aber auch ganz sensible, feinfühligste Momente, in denen man tief berührt wird. Dieser Wechsel zwischen Humor und Tiefe nimmt das Publikum mit auf eine emotionale Achterbahnfahrt. Man kommt vom Lachen zum Nachdenken, bis hin zum Weinen. Das Stück hat einfach alles, was

lichen machen sollte. Das Besonders sind die Schuhe und das Make-up. Hier wollten wir uns auf keinen Fall zurückhalten. Es waren sehr viel Handarbeit und Denksport für Schnitte notwendig, vor allem im Hinblick auf die sichtbaren Auspolsterungen der Körper und den Detailreichtum.

*Bei der Bühne musste berücksichtigt werden, dass es in der Ersatzspielstätte nicht so viel Lagerplatz für große Bühnenteile gibt. Die eigentliche Show findet Backstage statt. Ein kleines Bienenvölkenchen wuselt hier herum, um die schnellen und großen Bühnenverwandlungen möglich zu machen. Ich ziehe meinen Hut vor allen, die jede Vorstellung betreuen, vor Maske, Ankleiderinnen, Technik, Requisite, und natürlich auch den Darsteller*innen!«*

(Pascal Seibicke, Ausstatter für »La Cage aux Folles« in Nordhausen)



Gaines Hall, Ballett TN LOS!



Opernchor, Uta Haase, Thomas Kohl, Anja Daniela Wagner, Yuval Oren, Florian Tavic, Gaines Hall, Marian Kalus

das Leben zu bieten hat. Es ist ein sehr gut geschriebenes Musical.

Wir haben uns für die aktuellere Übersetzung aus dem Englischen von Martin G. Berger entschieden. Diese ist sprachlich zeitgemäßer als die Fassung der deutschen Erstaufführung von 1985 und näher am originalen Text. Auch im Hinblick auf den Humor.

Als der Ausstatter Pascal Seibicke und ich die Bühne und Kostüme entwickelt haben, war uns eine heutige Sicht auf diese Welt der Drag-Queens wichtig. Wir leben in einer ganz anderen Zeit als Mitte der 80er. Die Menschen sind, anders als vor 30, 40 Jahren – auch durch TV-Shows wie »RuPaul's Drag Race« – vertrauter mit dieser Kunstform. Eine Drag-Queen zu sein

ist heute viel facettenreicher als damals, und genau das wollten wir auch zeigen. Es gibt also Drag-Queens verkleidete Männer, aber auch Frauen, die als Kunstfiguren völlig überzeichnet sind, ebenso wie Transgender, die sich in Drag-Queens verwandeln. Auch diese ganze Palette an individuellen Charakteren wollen wir in unserer Inszenierung repräsentieren.

»La Cage aux Folles« ist ein Appell für Offenheit, Respekt und Liebe, der das Publikum mit auf eine emotionale Reise nimmt. Ich wünsche mir, dass unsere Aufführung dazu beiträgt, Vorurteile abzubauen und Menschen dazu inspiriert, sich selbst treu zu bleiben und andere ohne Einschränkungen zu akzeptieren.



vorne: Jürgen Strohschein, Arvid Johansson, Christopher Wernecke, hinten: Thomas Tardieu, Rachele Cortopassi, Otylia Gony

ZUM WEITERLESEN UND -HÖREN

Die Nordhäuser Stadtbibliothek »Rudolf Hagelstange« hält folgende Medien zu »Ein Käfig voller Narren« für Sie bereit:

Literatur:

Renate Wagner, u. a.: Handbuch des Musik-Theaters: Oper, Operette, Musical, Ballett, Bd. 2, Freiburg, Basel, Wien 1992. (zu Jerry Herman S. 791-794)

Meg-John Barker, Julia Scheele: Queer. Eine illustrierte Geschichte (aus dem Englischen von Jen Theodor), Münster 2018. (180 Seiten, mit Illustrationen)

Petra Cnyrim, Sebastian Goddemeier: Erklär mir, als wäre ich 5. Gender, Diversity und LGBTQIA*, München 2022. (128 Seiten)

Lutz van Dijk: Homosexuelle, zwischen Todesstrafe und Emanzipation, München 2001 (Edition »Ich klage an«). (109 Seiten, Jugendbuch)

Olivia Jones: Ungeschminkt. Mein schrilles Doppelleben, Hamburg 2021. (238 Seiten, mit Illustrationen) (Monografie des deutschen Travestiekünstlers Oliver Knöbel, bekannt als Drag-Queen Olivia Jones)

Hans Gercke: Côte d'Azur: von Marseille bis Menton, München 2017. (143 Seiten, mit Illustrationen)

DVDs:

Ein Käfig voller Narren, basierend auf dem Theaterstück von Jean Poiret, Regie: Edouard Molinaro, Besetzung: Ugo Tognazzi, Michel Serrault, Claire Maurier, Michel Galabru, Produktionsjahr 1978, Produktionsland: Frankreich, Italien, 2021. (1 DVD 103 Min., FSK 12)

The Birdcage – Ein Paradies für schrille Vögel, Regie: Mike Nichols, Besetzung: Robin Williams, Nathan Lane, Gene Hackman, Dianne Wiest, Produktionsjahr 1996, Produktionsland USA, München, Plaion Pictures 2023. (1 DVD, 114 Min., FSK 12) (Neuverfilmung des o.g. Filmes von Edouard Molinaro)

➔ Stadtbibliothek »Rudolf Hagelstange«: Nikolaiplatz 1, Tel. 03631 6969267

Textnachweise:

Liedtext »I Am What I Am« entnommen aus dem deutschen Textbuch zum Musical, Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin; Zitat Harvey Fierstein; Heftrückseite in: »Geschöner Einblick«, Artikel vom 04.09.1983 in »Der Spiegel«, 36/1983. Alle anderen Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

Bildnachweise:

Die Probenbilder von Tim Müller entstanden eine Woche vor der Premiere auf der ersten Kostümprobe, das Titelfoto von Wolfgang Kurima Rauschnig wurde während der dritten Bühnenorchesterprobe aufgenommen.

*»Das Wichtigste, was ich zu sagen habe, ist,
dass wir uns die Vorstellung abschminken sollten,
Liebe und Familie seien heterosexuelle Vorrechte.
Es sind Menschenrechte.«*

(Harvey Fierstein, Buchautor von »La Cage aux Folles«)



Impressum:

Herausgeber: Theater Nordhausen/
Loh-Orchester Sondershausen GmbH
Intendant: Daniel Klajner, Wolfstraße 16,
99734 Nordhausen,
Tel: 03631 6260-0

Programmheft Nr. 11
der Spielzeit 2023/2024
Premiere: 12. April 2024,

Theater Nordhausen,

Theater im Anbau

Redaktion und Gestaltung:

Dr. Juliane Hirschmann

Satz und Layout: Ralph Haas